

Geschichtsreiche Solothurner Gasthäuser

Autor(en): **Amman, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **31 (1969)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-862078>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hotel Krone.

Geschichtsreiche Solothurner Gasthäuser ◊

Von FRED. AMMANN

Schwesterstadt Triers nannte sich das in römischer Zeit bedeutungsvolle *castrum salòdurum* und es tat es offensichtlich mit Berechtigung, denn Solothurns dunkle Erdentiefe strotzt von römischen Spuren — selbst heute noch. Wann immer im Stadtkern Häuser abgerissen oder Fundamente erstellt werden, treffen die Bohrhämmer auf antikes Mauerwerk und manch modernes Ladengeschäft verfügt über Kellergelasse, für deren Besichtigung anderswo ein Eintrittsgeld erhoben würde. Doch darin ist Solothurn zum Glück grosszügig. Nicht nur römische Bauzeugen liegen frei zutage, sondern auch Sehenswürdigkeiten aus späteren Epochen. Allein nur die pietätvoll restaurierte Stadtmauer ist Anschauungsobjekt von vier zeitlich verschiedenen Befestigungssystemen. Wer kennt nicht den Krumpfen Turm, die Stadttore, den Zeitglockenturm, das Baseltor und die mächtigen Rundtürme aus Buckelquadern und davor das Vauban'sche Bastionenwerk.

Kirchen- und Klosterbauten, städtische Herrenhäuser und herrschaftliche Landsitze offenbaren eine Fülle von Interessantem, Schönem und Entzückendem. 1762 bis 1773 schufen die beiden Asconeser Künstler Gaetano Matteo



Hotel Krone.
Hotelhalle
im 1. Stock.

Pisoni und sein Neffe Paolo Antonio Pisoni die barock-klassizistische St. Ursenkathedrale, das dominierende Bauwerk dieser sehenswerten, als geschlossene Einheit wirkenden Aare-Stadt. Pisonis Baustil schlug sich aber noch in weiteren Werken nieder, nicht zuletzt in bestechend schönen Gasthäusern. So wird der Gasthof zum Kreuz in Kriegstetten 1774 Paolo Antonio Pisoni zugeschrieben, ebenso das überaus zierliche Barock-Stöckli des Restaurant Weyeneth in Nennigkofen und natürlich Solothurns stattliche «Krone».

Hotel Krone

Gegenüber der Ursenkathedrale beherrscht das Hotel Krone als mächtiger Eckbau Kirchenplatz und Strassenkreuz. 1483 urkundlich erwähnt, entwickelte es sich aus der mittelalterlichen (Kloster-?) Herberge zum gesellschaftlichen Treffpunkt und Schauplatz glänzender Festlichkeiten. Die «Krone» war ein Mittelpunkt zur Zeit der Solothurner Residenz der französischen Ambassadoren — ab 1554 während 240 Jahren — und unverändert seither wurde sie von gekrönten Häuptern und von illustren Persönlichkeiten des Adels, der Politik, des Militärs und von weltberühmten Künstlern besucht. Kaiserin Josefine war hier Gast, mehrmals auch die Kaiserin Witve von Russland, eine ganze Reihe deutscher Könige, Prinzen, Grossherzöge und Herzöge. Unter diese «Krone» betteten sich aber auch russische Grossfürsten, Mitglieder des englischen, des

holländischen, des belgischen und des italienischen Königshauses, der König von Portugal, die Königin Amélie, der Graf von Paris und viele andere.

Der Landesbehörde war dieses Haus stets ein waches Anliegen, sie hielt ihr Auge auf die Eigentümerwechsel, achtete auf die zweckmässige Weiterführung und räumte der «Krone» wichtige Vorrechte gegenüber den andern Wirtshäusern ein. Und schliesslich hatte sie das Glück, ihren Um- und Ausbau durch Paolo Antonio Pisoni ausführen zu lassen, der dem Haus seine grosszügige und zeitlose Eleganz verlieh. Gleichermassen begünstigt war sie in ihrer langjährigen und guten Führung. Nach 1773 besass Grossrat Schmid das Unternehmen. 1804 ging es für 85 000 Goldfranken an den Balsthaler «Rössli»-Wirt Franz Jakob Brunner über und 1872 wurde die Familie J. Huber-Müller Besitzerin. In ihrem illustrierten Prospekt um die letzte Jahrhundertwende pries sie eine 1. und eine 2. Table d'hôte zu Fr. 3.— respektive Fr. 2.50 an und das Zimmer mit 2 Betten zu Fr. 5.—, einschliesslich Bedienung und Beleuchtung, Trinkgeld nach Belieben. Den Tribut an das junge Eisenbahn-Zeitalter zollte man mit einem «Omni-bus bei Ankunft sämtlicher Züge in Neu-Solothurn». Darüber, dass die «Krone» zugleich auch das Kurhaus auf dem Weissenstein betrieb und dort Molkenkuren durchführte, berichten wir an anderer Stelle.

Zunfthaus zu «Wirthen»

Ursprünglich besass Solothurn elf Zünfte, die alle auch politische und kirchliche Aufgaben erfüllten. Stubengenössig zu «Wirthen» waren die Schank- und die Garwirte, hier Weinschenke und Wirte geheissen, sowie die Küfer und Fassbinder, die Weinhändler und Weinschiffer. Zu einem guten Teil bezog Solothurn seinen Wein auf Aareschiffen vom Bieler- und Neuenburgersee, woselbst das Bürgerspital Solothurn noch heute stattliche Rebberge besitzt.

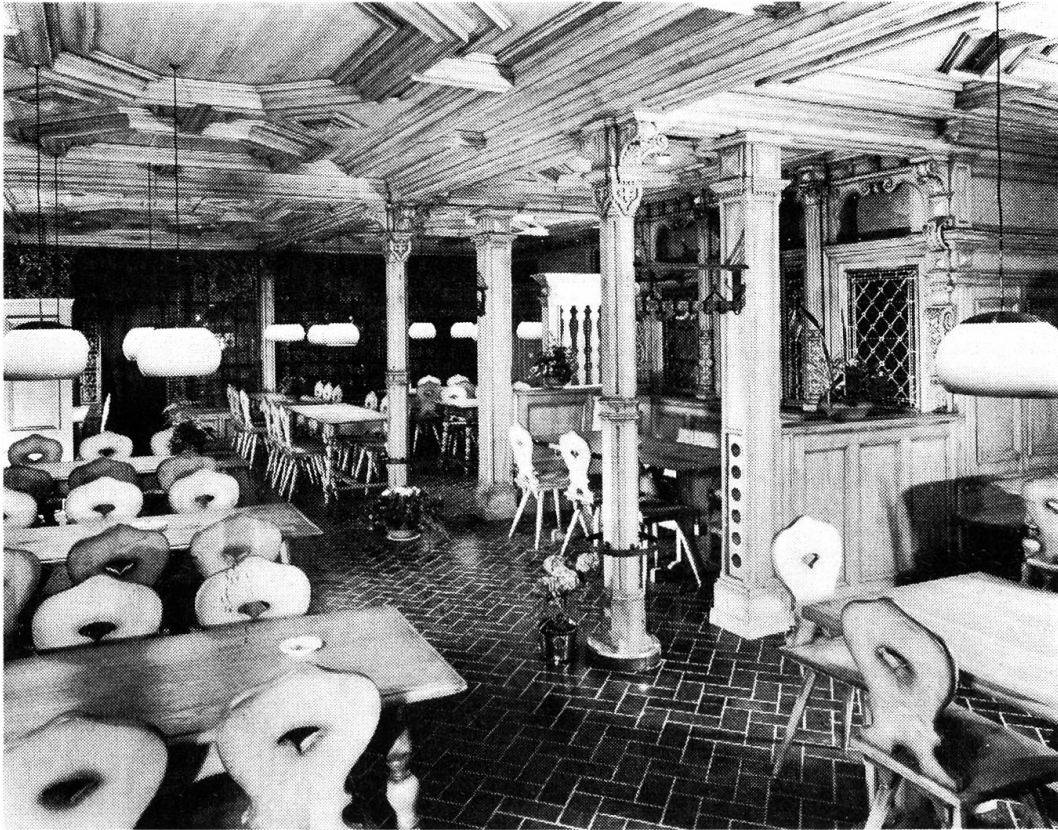
Die Geschichte einer Zunft ist immer auch eine Chronik der Berufsordnung und des handwerklichen Bildungswesens, wiewohl gerechterweise zu ergänzen ist, dass jeweils das Politische und Staatsbürgerliche mitspielte und bald einmal das Primat einnahm. Also hat schon seit altersher die Politik die Gemüter nicht nur beschäftigt, sondern auch gefesselt und die Leidenschaften in Glut versetzt. Unter die Ordnungspflicht der Wirtenzunft fiel unter anderem die Aufsicht über die Küfer, deren Lehrlinge nur dann einem Meister anvertraut werden durften, wenn der Jüngling «von ehrlichen Eltern erzeugt . . .» war. Der junge Mann hatte als Lehrgülte «ein Pfund Wachs an die Kerzen, und zehn Schilling in Geld in die Lade» zu bezahlen. Normalerweise bezog der Lehrling Quartier beim Meister oder bei den Eltern, wenn sie am gleichen Ort wohnten. Hingegen war



In Stein gehauenes
und bemaltes
Zunftwappen am
Zunftthaus zu
Wirthen.

es die Aufgabe der Zunft, den durchziehenden Handwerksburschen auf der Walz Obdach und Zehrung zu gewähren. Aus diesen Begegnungen ergab sich der nötige Wandel: die Innung behielt den Arbeitsmarkt im Griff, überwachte und beeinflusste die Rotation und löste damit das brancheeigene Personalproblem. Besonderes Gewicht schenkte man der Abschirmung gegen aussen, gegenüber Handwerkern aus benachbarten Landsgemeinden und «Stümplern», also den nicht vorschriftsgemäss Gelernten. Eine Handfeste der Küfer von 1688 forderte, dass den «äusseren Meistern . . . in der Stadt und Bürgerzahl . . . alle Arbeit gänzlich untersagt und verboten sein solle . . . allein zugelassen solle sein, die neuen Fässli, Kübel, Zuber, Bütti und andere dergleichen Küferarbeit zu machen und am gewöhnlichen allhiesigen Wochenmarkt, wie bisher feilzuhalten und zu verkaufen».

Eine spezielle Handwerks-Aufsicht und -Polizei übte die Wirthenzunft in den drei Amtsdisciplinen der Weinschätzer, der Sinner und der Einlässer aus. Jedwelcher in die Stadt eingeführte Wein war zu schätzen, bevor er durch die



Zunftthaus zu «Wirthen». Das Restaurant im Stil einer altdeutschen Stube.

Wirte übernommen werden konnte. «Am 2. August 1527 wurde den Weinschätzern «am Land» ein Eid auferlegt, Landfass, Ryffass und Elsässerfässli in die Beylen zu schlagen und den Wirthen ungeschätztes Einlegen zu verleiden».* Sinner hiessen die Eichmeister. Ihre Aufgabe war es, «alles Weingeschirr zu sinnen» und mit dem obrigkeitlichen Brennzeichen zu versehen. Die Einlässer liessen den Wein ein, d.h. sie besorgten das Hinunterlassen der Fässer in die Keller der Wirte. Gleichzeitig übten sie das Amt der Getränkepolizei aus, indem sie den Obern die schuldigen Zoll- und Verbrauchssteuern melden mussten.

1831 beschloss der Grosse Rat die Auflösung der Zünfte und fünf Jahre später entsprach die Wirthenzunft dieser Entscheidung. Die Zunftliegenschaft hatte aus zwei Häusern bestanden. Im Dezember 1831 ging das hintere Haus durch Kauf an den Goldschmied Graf und am 12. April 1835 erwarb der bisherige Hauswirt Anton Pfluger das eigentliche, vordere Zunftthaus um 11 000

* G. Appenzeller: Die Wirthenzunft in Solothurn.

Franken damaliger Währung. 1877 wurde die Familie Seiler Besitzerin und 1887 kaufte es Gaston von Sury-Bussy für die zur gleichen Zeit errichtete «Zunftthaus zu Wirthen AG». Erster Wirt der neuen Hausbesitzerin war Josef Buchser-Stüdeli, er wurde nach rund 20 Jahren abgelöst durch Josef Ostwald, einem frohmütigen Elsässer. Nach dessen Ableben 1930 ward Paul Derron dritter der neuen Reihe, als schweizerischer Wirtepräsident eine landesweit bekannte Persönlichkeit. Ihm folgte dann sein Sohn Gaston Derron, bis zum unglücklichen Brand im Mai 1967. Nach einem Provisorium bis Juni 1968 beschloss die Aktiengesellschaft den vollständigen Wiederaufbau und eine neue Pächterbesetzung. Die Wahl fiel auf das Ehepaar Erich Hofmann, vormaliger Direktor des Parkhotels Vitznau; die Wiedereröffnung erfolgte am 12. Juni 1969. Damit verblieb Solothurn ein einziges Zunftthaus und, als einmalige Erscheinung in der schweizerischen Zunftgeschichte, justament jenes des Gastwirtstandes. Eine sozusagen als der Innung eigenes Modell, als berufskundlicher Musterbetrieb zu wertende Gaststätte, mit dem stolz prangenden Standesemblem auf der neu herausgeputzten Hausfassade.

Im Erdgeschoss findet sich die geräumige Gaststube, darüber der grosse Zunftsaal und im 2. Stock das intime «Tugginer-Säli»: damit bietet das Haus ideale bauliche Voraussetzungen. Und weil zufolge der wechselhaften Geschehnisse fast keine kulturell und künstlerisch wertvolle Einrichtungen überliefert sind, heftet sich das Auge des Liebhabers umso stärker an das spärlich noch Vorhandene. Erwähnenswert ist das kostbare Täfer an Wänden und Decke des Gastlokals, die beiden Leuchterweiblein, darunter die «Zunftmätz» um 1600, das als Leihgabe ausgestellte Tischblatt des antiken Zunfittisches und als schönstes historisches und künstlerisches Schmuckstück das Porträt von Oberst Wilh. Tugginer von 1568, gewesener Zunftbruder zu Wirthen. Ein neuer, von den Altherren des Studentenvereins gestifteter Stammtisch und die schnitzornament-verzierte neue Zunftsaaletüre verbinden vergangene Zeiten mit heute und morgen.

Hotel Roter Turm

Wer hätte gewusst, dass sich einmal sogar ein hoher Militär als «Turm»-Wirt betätigt hat? Das gastronomische Werk des Illustren war indessen nicht von Dauer. Seine Lorbeeren hatte sich Oberst Urs Josef Byss (1648—1705) in Venetianischen Diensten geholt; er fiel in Griechenland im Kampf gegen die Türken. Ebenso prominent, jedoch auf politischer Ebene, war der 1485 urkundlich erwähnte Ratsherr Hans Kaufmann, Zunftmeister und Altrat zu Webern,



Hotel
Roter Turm.

vermutlich «Turm»-Wirt im Nebenamt. 1505 wurde dann Ludwig Zumbach Hauswirt «zum roten Turm», dessen Familie jahrzehntelang das Badhaus Losdorf führte. Doch wird diese Reihe der «Turm»-Wirte von zwei berühmten Namen noch übertroffen: Benedikt Glutz, der nachmalige Bergwerksbesitzer und Eisenindustrielle, und Familie Kieffer, Stamm des Fintan Kieffer, dem Neubegründer und ersten Abt des Klosters Mariastein.

Den Schild «zum Roten Turm» hat das Haus offensichtlich vom Zeitglockenturm abgeleitet, an den es Mauer an Mauer stösst. Möglicherweise ist auch die ursprüngliche Baugeschichte mit diesem verbunden. Jedenfalls förderte der 1959 bis 1962 erfolgte totale Neubau archäologische Funde zutage mit wertvol-



Hotel Roter Turm.
Eingangshalle
mit Relief der
Schützengunft
von 1587.

len Hinweisen. So wurden Spuren aus der Bronzezeit festgestellt sowie Mauern einer römischen Hafenanlage für die Flusschiffahrt. Der Zeitglockenturm stammt aus der burgundischen Zeit, als Teil der Stadtburg von den Herzögen von Zähringen errichtet; so könnte das Nebenhaus als ursprüngliche Burgschenke vermutet werden.

Während den guten Zeiten gehörten die Turmwirte meist angesehenen Solothurner Familien an. Aber die Zeiten waren nicht durchwegs gut und über längere Spannen herrschte ein geschäftlich unstabiles Auf und Ab. Ueber Jahrhunderte glimmte eine Rivalität zum Gasthof Adler in der Vorstadt um den Ehrgeiz des zweiten Hauses am Platze. Erneuten Aufschwung verlieh dem «Roten Turm» ab 1806 die Elsässer Wirtefamilie Mehlem. Wie die «Krone» auf dem Weissenstein, bot diese Molkenkuren auf dem Balmberg an und verhiess damit der Gästeschaft eine zeitgemässe Attraktion. Seit 1961 ist dieses Haus mit dem letzten Komfort ausgestattet und verfügt über eine moderne Restauration. Seine wertvollen archäologischen Funde als Mauerzierde und die sinnvoll gewählten Wandbilder Werner Millers sind kulturelle und künstlerische Raritäten: alles in allem ein sehenswertes, ein typisches Stück Solothurn.

In einem 2. Teil werden die Kurhäuser Weissenstein und Balmberg und das Bad Attisholz zur Darstellung kommen.

Die Abbildungen stellen uns die betreffenden Gaststätten zur Verfügung: S. 177 und 178 als Klischees, S. 180 Foto Heri, S. 181 Foto Feldmeier, S. 183 und 184 Foto Heidelberger.